

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

170 (24.7.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinfsteinbach

Anzeigeberechnung: Die 8 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Jt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 170

Samstag, den 24. Juli 1937

109. Jahrgang

Ein toter Punkt erreicht

Gorgen um die Nichtmischung — Anfang nächster Woche Unterausschuss-Sitzung? — Ein Fragebogen zum britischen Plan soll verfaßt werden

DNB. London, 23. Juli. Der diplomatische Reuter-Korrespondent meldet zur Nichtmischung, nach dreitägigen privaten Verhandlungen bestehe nach wie vor Uneinigkeit über das Verfahren bei der Prüfung der britischen Nichtmischungsvorschläge. Die Anregungen, die bis jetzt von der britischen Regierung erwogen worden seien, hätten sich schließlich doch nicht als geeignet erwiesen, eine angemessene Lösung des Problems zu erreichen. Es sei ein toter Punkt erreicht.

Die Meinungsverschiedenheiten, so erklärt der Reuter-Korrespondent, seien bekanntlich durch das italienische Beharren entstanden, die Fragen „Landkommissionen“ und „Anerkennung kriegsführender Rechte“ vor der „Zurückziehung der Freiwilligen“ zu erörtern. Diese Ansicht sei von Deutschland und Portugal unterstützt, von England, Frankreich und Sowjetrußland abgelehnt worden, und es seien keine Anzeichen vorhanden, daß eine der Gruppen nachgeben würde. Da der tote Punkt bestehen bleibe, könnten britische Kreise nicht damit einverstanden sein, daß eine Frage des Verfahrens die Ursache einer Verzögerung sei, und sie würden erkräftet sein, wenn Italien einen klareren Grund für seine Haltung angeben oder von sich aus einen Kompromißvorschlag vorbringen würde. Wenn Italien sich zu keiner dieser beiden Möglichkeiten entschließen würde, würden Gründe zu der Annahme vorhanden sein, daß Italien nicht den britischen Wunsch nach Beilegung einer Verwirklichung der Nichtmischung teile. Die britische Regierung könne sich dann veranlassen sehen, ihre Vorschläge zurückzuziehen und eine neue Stellungnahme gegenüber der Nichtmischung einzunehmen.

Frankzösische Kreise in London würden keine Einwände gegen eine Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Kontrollsystems in seiner verfeinerten Form haben, falls, wie es scheint, keine Hoffnung auf ein baldiges Abkommen auf der Grundlage des britischen Planes bestehe. Der französische Botschafter Corbin habe Freitagabend Edele aufgeführt, um vor seiner Abreise nach Paris mit ihm die Lage zu besprechen. Corbin werde heute Samstag zu einem kurzen Besuch nach der französischen Hauptstadt abreißen.

Ueber die nächste Sitzung des Ausschusses des Vorstehenden könne jetzt noch kein Datum angegeben werden.

DNB. London, 24. Juli. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ berichtet, daß der französische Botschafter Corbin nach Paris gefahren sei, um sich nach seiner gestrigen Unterredung mit Edele mit seiner Regierung zu beraten. Corbin werde bereits am Montag wieder in London sein. Man erwarte, daß eine Sitzung des Hauptunterausschusses des Nichtmischungsausschusses für Montag oder Dienstag einberufen werde. Am Freitagabend habe man erfahren, daß Corbin die

Bereitschaft der französischen Regierung übermittelt habe, einen neuen Weg einzuschlagen, um den Arbeiten des Hauptausschusses des Nichtmischungsausschusses aus der Sackgasse zu helfen. Das neue Verfahren, das in London beraten worden sei, würde darin bestehen, daß man einen Fragebogen über alle Vorschläge des britischen Planes an die anderen Mitglieder des Nichtmischungsausschusses sende. Man hoffe, auf diese Weise von jeder Regierung den klaren Standpunkt sowohl gegenüber dem Plan als gegen alle seine Einzelheiten zu erhalten.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meint, am Donnerstagabend seien neue Schwierigkeiten in den Verhandlungen angebracht. Am Freitag hingegen habe sich die Lage gebessert. Jetzt bestünde Hoffnung dafür, daß Lord Plymouth den Hauptunterausschuss des Nichtmischungsausschusses Anfang nächster Woche zusammenberufen werde. Bei den Verhandlungen der letzten Tage sei der englischen Regierung immer wieder dargelegt worden, daß keine der anderen Regierungen eine Aufhebung des Nichtmischungsaustommens wünsche. In Anbetracht dieses Umstandes sei man in London zu dem Schluß gelangt, daß ein Ausweg aus der Sackgasse gefunden werden könne.

Der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“ beurteilt die Lage in der Nichtmischungsfrage immer noch pessimistisch. Den einzigen Fortschritt, den man am Freitag habe verzeichnen können, sei, daß der technische Unterausschuss, der den Ueberwachungsplan zu Lande auszuarbeiten habe, bereits die Einzelheiten dieses Planes im englischen Außenamt berate.

Der neueste Londoner Plan wird von der Pariser Presse bestätigt.

DNB. Paris, 24. Juli. Die außenpolitischen Betrachtungen der Pariser Frühpresse vom Samstag stehen im Zeichen des neuen englischen Versuches, eine Einigung in der Nichtmischungsfrage herbeizuführen. Wie es heißt, habe die englische Regierung beschlossen, den Nichtmischungsausschuss mit einem neuen Vorschlag zu beauftragen, der die Abänderung eines Fragebogens der englischen Regierung an die interessierten Großmächte vorzöge. Dieser Fragebogen solle sechs oder sieben Kapitel umfassen, in denen nacheinander die englischen Vorschläge des Kompromißplanes wieder aufgenommen würden. Die Blätter sagen, daß die einzelnen Staaten spätestens in drei oder vier Tagen nach Erhalt des Fragebogens darauf antworten müßten. Der „Petit Parisien“ will wissen, daß im Gegensatz zu dem eng-

lischen Kompromißplan dieser Fragebogen jetzt alle Länder in die Notwendigkeit versetzen werde, ganz klar mit Ja oder Nein auf die Fragen zu antworten, um somit ihre volle Verantwortung zu übernehmen. Die englische Regierung hoffe, durch dieses neue Verfahren weniger ausweichende Antworten zu erhalten als man sie bisher im Londoner Ausschuss und in Sonderbesprechungen erhalten habe. Es sei unerlässlich, aus dem Engpass herauszukommen und an den Grundgehalt der Fragen heranzugehen.

Hilfe für die entgleiste Weltwirtschaft

Der König der Belgier regt die Schaffung einer internationalen Wirtschafts-Studienorganisation an. — Ein bedeutamer Brief an van Zeeland. — Unparteiische Sachkenner sollen mitarbeiten.

DNB. Brüssel, 23. Juli. Ministerpräsident van Zeeland wird die ersten Ergebnisse seiner Untersuchung der weltwirtschaftlichen Lage, die er im Auftrage Englands und Frankreichs durchführt und die ihn bereits nach London, Paris und Washington führte, demnächst fixieren. Damit ist der erste Abschnitt der Mission van Zeelands beendet.

Die ersten Schlussfolgerungen, die sich aus dem bisherigen Verlauf der Untersuchung ergeben, wurden am Freitagabend in einem Brief verkündet, den der König der Belgier an Ministerpräsident van Zeeland gerichtet hat. In diesem Brief regt König Leopold die Schaffung eines internationalen wirtschaftlichen Studienorgans an, das universellen, ständigen und unabhängigen Charakter haben und dessen Aufgabe darin bestehen soll, die Elemente einer weltwirtschaftlichen Organisation und die ständige Anpassung dieser Organisation an den dauernden Wechsel der wirtschaftlichen Faktoren zu studieren.

Großfeuer bei Haid & Neu

Karlsruhe, 24. Juli. Am Samstag vormittag 10,20 Uhr brach in der Nähmaschinenfabrik Haid u. Neu Großfeuer aus. Es war in dem Verbindungsstück zwischen dem Bau 8 und 7 ausgebrochen. Wenige Minuten später war mit Oberbranddirektor Wille nicht nur die Karlsruher Berufsfeuerwehr in höchster Alarmstufe am Brandplatz, auch die Werkfeuerwehr und ein Teil der Freiwilligen Feuerwehr beteiligte sich an der Bekämpfungsarbeit. Als gegen 11,30 Uhr der Brand auf das Dachgehöf des zweistöckigen Baues 8 übergriff, waren auch die Feuerwehren von Wolf u. Sohn und von Durlach sowie der Reichsbahn herbeigerufen.

Das Uebergreifen der Flammen wurde durch starken Föhnwind hervorgerufen, begünstigt durch einen ziemlich lebhaften Südwestwind. Gegen 12,20 Uhr ist der Dachstod des 100 Meter langen Gebäudes Nr. 7 eingestürzt. Die Feuerwehren haben unter vollem Einsatz die Bekämpfung dieses Teilstückes in Angriff genommen.

Wie von außen her beobachtet werden kann, scheinen ihre Bemühungen, das Feuer vor einem Uebergreifen auf den weiteren Teil des Baues zu verhindern, von Erfolg zu sein.

Unter dem Dachstod sind noch keine Anzeichen zu sehen, daß die Flammen weiter um sich fressen. Die Rauchentwicklung und auch die Hitze sind ungeheuer groß. Die Feuerwehren arbeiten mit Rauchmasken.

Die gesamte Belegschaft der Firma ist mit tapferem Kräfteeinsatz bemüht, Maschinen und sonstiges Mobiliar aus den gefährdeten Bauten in Sicherheit zu bringen.

Es gelang den Hauptteil der Laderei außer Gefahr zu bringen, in welchem sich besonders brennbare Stoffe befinden. Der Brand dauert noch an.

Englands Handelsmarine für den Kriegsfall vorbereitet

Militärische Maßnahmen. — Einrichtung von Instruktionstursen

DNB. London, 23. Juli. Wie heute zum erstenmal bekanntgegeben wird, hat die englische Regierung weitgehende Pläne vorbereitet, um die englische Handelsmarine für einen etwaigen Kriegsfall vorzubereiten. Bei einem Frühstück, das im Rahmen der Handelsmarinewoche in Southampton stattfand, teilte der parlamentarische Sekretär im Handelsministerium, Wallace, bemerkenswerte Einzelheiten dieser Pläne mit.

Wallace erklärte, daß England heute, was die Vorbereitungen der Handelsflotte für einen Krieg betreffe, viel besser gerüstet sei als im Jahre 1914. Neben den erforderlichen Waffen sei aber auch eine wirkungsvolle Ausbildung der Besatzungen erforderlich. England habe daher beschlossen, die Offiziere der Handelsflotte schon in Friedenszeiten mit den Problemen bekannt zu machen, denen sie sich im Kriegsfall gegenübersehen würden. Die Offiziere der Handelsmarine werden daher in Zukunft einen „Verteidigungstursus“ mitmachen, und zu diesem Zweck werden Instruktionstursen in London, Liverpool, Glasgow, Southampton, Cardiff und Hull eröffnet. Die Offiziere werden dort in U-Bootabwehr, Gasabwehr, Geschützbrill, Feuerkontrolle, Signalisieren, Komvoi-Maßnahmen und den allgemeinen Handelsflottenschutzmaßnahmen unterrichtet werden.

Abschließend richtete Wallace einen Appell an die gesamte englische Handelsflotte, die neuen Maßnahmen zu unterstützen, um die Kriegs- und Handelsflotte im Interesse der nationalen Verteidigung aufeinander abzustimmen.

Danzig im Zeichen des deutschen Flottenbesuches.

DNB. Danzig, 23. Juli. Die mit Patentkreuzjahren reich gesäumte Stadt Danzig steht ganz im Zeichen des deutschen Flottenbesuches, der von der Bevölkerung auch heute wieder wie in

den vergangenen Jahren als festliches Ereignis des Jahres empfunden wird.

Nachdem in den Mittagsstunden die Gegenbesuche an Bord des Führerbootes erfolgt waren, gab der deutsche Generalkonsul von Ludwald ein Frühstück, an dem außer den Flottillenchefs Korvettenkapitän Hagen auch die Kommandanten der sechs Minenjuchboote teilnahmen. Der Generalkonsul wies in einer kurzen Ansprache auf die tiefgehende, spontane Liebe und Begeisterung hin, mit der ganz Danzig die deutsche Flottille empfangen habe.

Nachmittags wurden die Mannschaften der Minenjuchboote durch die alte deutsche Stadt geführt, wobei sie überall von der Bevölkerung herzlich begrüßt wurden. An Bord wurden die Vertreter der NSDAP, des NS-Marinebundes und die deutsch-danziger Pressevertreter empfangen. Der Abend stand im Zeichen soldatischer Kameradschaft. So veranstaltete die Schutzpolizei einen Kameradschaftsabend, an dem 75 Mann der Besatzung teilnahmen.

Dementi der nationalspanischen Regierung

Salamanca, 23. Juli. Der Chef des diplomatischen Kabinetts der nationalspanischen Regierung hat folgende Erklärung veröffentlicht:

„Einige ausländische Zeitungen haben die unwahre Nachricht verbreitet, daß deutsche Offiziere in der Nähe von Gibraltar Artillerie aufstellen, und die englische Zeitung „Daily Herald“ hat berichtet, daß sich auch an der Pyrenäengrenze deutsche Batterien befinden. Das diplomatische Kabinetts seiner Exzellenz des Staatschefs tritt diesen unwahren Gerüchten mit einem energischen und entschiedenen Dementi entgegen.“

Der Goldschak von Panama — ein Märchen?

PNB. Panama-Stadt, 23. Juli. Die sgar amtlich bestätigte Entdeckung eines Goldschaks im Werte von drei Millionen Dollar hat plötzlich eine geheimnisvolle Wendung genommen. Der zum Schutz des Goldes abgeordnete Polizeichef Oberst Pino teilte dem Präsidenten von Panama mit, daß der Franzose Bonifaz, einer der drei Finder, der die Polizei zur Fündstelle geführt hatte, dort unerwartet Selbstmord begangen habe. In Panama wird angenommen, daß Pino, der am Donnerstag aus David, der Hauptstadt der Provinz Chiriqui, über den Funk telegraphisch berichtet hat, sich nicht vorher von der Wahr-

heit überzeugt, sondern die Berichte des Gouverneurs und zweier Polizeioffiziere als wahr unterstellt hat. Das Geheimnis wird dadurch vertieft, daß der zweite Finder, ein Amerikaner namens Thorpe, auf Befragen jede Kenntnis von Schätzen bestritten hat. Der dritte Finder, angeblich ein Deutscher, namens Anton Hill, ist spurlos verschwunden.

Der Präsident von Panama ordnete eine gründliche Untersuchung an, da immer noch die Möglichkeit besteht, daß der Goldschak illegal abtransportiert wurde.

Neuerwerblichkeit der Deutschen Reichspost

Berlin, 23. Juli. Nach einer Verfügung des Reichspostministers werden sich auch die Postämter usw. alljährlich an dem Wettstreit um höchste Leistungsfähigkeit und nationalsozialistische Ausrichtung beteiligen. In Anlehnung an den Wettkampf der deutschen Betriebe nach dem Aufruf des Reichsorganisationsleiters Dr. Len wird der Wettstreit der örtlichen Dienststellen der Deutschen Reichspost dazu mitbestimmen, nicht nur die schnellste und zuverlässigste Nachrichtenübermittlung sicherzustellen, sondern auch Gefolgschaft, Dienstfrühe und Betriebsmittel für diese Aufgabe auf das Beste auszurichten.

Deutsche Minenschiffe besuchen Danzig. Von der Danziger Bevölkerung begeistert begrüßt, trafen Freitag sechs deutsche Minenschiffe im Danziger Hafen ein. An der Hafeneinfahrt hatte eine Ehrenkompanie der Danziger Schutzpolizei Aufstellung genommen. Unter den Klängen der nationalen Lieder erfolgte der Flaggengruß. Auf der Fahrt durch den Danziger Hafen wurde die Flottille von der nach Tausenden zählenden Menge mit Ausschüssen und jubelnden Heulrufen begrüßt.

Hühlein-Stadion des NSKK. In Trier, der alten Stadt im Westmarkgau Koblenz-Trier, hat sich die NSKK-Motorstandarte 152 auf dem Gelände eines früheren Sportplatzes, das ihr durch den Oberbürgermeister zur Verfügung gestellt wurde, in dreijähriger Arbeit ein Stadion erbaut, das den Namen des Korpsführers tragen wird. Sie hat hier eine Sportanlage geschaffen, die alles enthält, was zur Schulung und Ausbildung der NSKK-Männer im Motor- und Wehrsport, im Verkehrsdienst und auf dem vielseitigen Gebiet der Leibesübungen erforderlich ist.



Der Mann, der unsere Kulturzeugnisse für spätere Jahrtausende aufbewahren will.

Einen nicht alltäglichen Plan hat der Präsident der Oglethorpe-Universität in Atlanta (USA) gefaßt. Er will eine Art Krypta bauen und darin die Kulturzeugnisse unserer Zeit feuer und erdbebenfest unterbringen. Neben Zeitungen, Kinoapparaten, Grammophonplatten und andere „Kultur“-Erzeugnisse der Amerikaner will er auch das berühmte amerikanische Raugummi und andere „Kultur“-Erzeugnisse des Amerikanismus durch die Jahrtausende aufbewahren. Nach seiner Bestimmung soll diese Krypta erst wieder im Jahre 8113 ausgegraben werden. — Wie werden sich da die Leute über uns wundern! (Scherl Bilderdienst-W.)

Mussolini an den Führer

Berlin, 23. Juli. Der italienische Regierungschef Mussolini hat das Beileidstelegramm des Führers und Reichstanzlers zum Ableben des italienischen Erfinders Marconi telegraphisch wie folgt beantwortet: „Tief beeindruckt durch den Beweis der Anteilnahme, den Eure Excellenz dem italienischen Volke und mir aus dem traurigen Anlaß des Ablebens unseres berühmten Wissenschaftlers gegeben haben, möchte ich Eure Excellenz hierfür meinen tief empfundenen Dank zum Ausdruck bringen.“

Zwei Kaplane verurteilt

Der Priesterroß schilt vor Liebe nicht. Nürnberg, 23. Juli. Der seit Anfang dieser Woche in Nürnberg vor der Ersten Großen Strafkammer des Landgerichts gegen zwei Kaplane der römisch-katholischen Kirche durchgeführte Sittlichkeitsprozeß kam Donnerstag zum Abschluß. Die beiden Angeklagten, der Kaplan Johann Schmidt, der zuletzt Pfarrverwalter in Altmannshausen war, und der jetzt 33-jährige Kaplan August Fasel haben sich während ihrer Tätigkeit an der St. Elisabethkirche in Nürnberg schwere sittliche Verfehlungen an ein und demselben Mädchen zuschulden kommen lassen.

Es wurden verurteilt: Schmidt wegen eines fortgesetzten Vergehens der Unzucht mit Kindern nach Paragraph 176 und wegen eines Vergehens der Verführung zu drei Jahren Gefängnis und Fasel wegen eines fortgesetzten Vergehens der Unzucht mit Kindern zu einjährig sechs Monaten Gefängnis. Die Untersuchung wurde beiden Angeklagten in Anrechnung gebracht.

Ein ähnlicher Fall wurde vor der Großen Strafkammer in Lands hut verhandelt. Der Kooperator Thomas Härtel war seit 1. Mai 1934 in Rottenburg und hatte den Religionsunterricht in den Volksschulen Rottendorf und Mönster wahrzunehmen. Während des Unterrichts verübte er in vier Fällen an Schülerinnen im Alter von acht bis zwölf Jahren fortgesetzt unzüchtige Verührungen. Das Urteil lautete unter Zustimmung mildernder Umstände auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Spanische Studenten in Deutschland. Die Studenten des weltlichen Kurzes der Universität Salamanca sind nach Deutschland abgereist, wo sie drei Monate lang mit der deutschen Jugend in Lagern verbringen werden.

Retting des österreichischen Bergweigers am Eiger. Die Rettung und der Abtransport des Salzburger Alpinisten Franz Primas vom oberen Teil des Mittelleggrates gestaltete sich sehr schwierig, da Primas sich in einem Zustand vollkommener Erschöpfung befand und halb verhungert war. Schon nach dem ersten Versuch hat der gestorbene Golladner den Proviantkasten liegen lassen und seit Freitag letzter Woche waren die beiden ohne jegliche Nahrung. Am Dienstagnachmittag beim Rückweg nach der Station Wismeier gingen über die Rettungskolonnen schwere Gewitter nieder, als die Schweizer Mannschaften sich auf dem Eismeerfeldherg befanden. In den letzten drei Sommern hat die Eigerwand sieben Menschenleben gefordert. Die Schweizer Presse verlangt mit allem Nachdruck, daß diese Rekordkletterer in der Eigerwand nun endgültig aufhöre.

Das „Durlacher Tageblatt“ („Pfingstaler Bote“) die Heimatzeitung mit dem umfangreichen aktuellen Heftmaterial

Berlin im Jubiläumsvorfeldzug

Noch ein knapper Monat bis zu den 700-Jahrfeier. Vor einem Jahr um diese Zeit stand die Reichshauptstadt unter Hochdruck: die letzte Woche vor den Olympischen Spielen mit der Fülle der Vorbereitungen hatte begonnen. Auch in diesem Jahr bereitet sich Berlin auf ein großes zehntägiges Fest vor, das der 700-Jahrfeier seines ersten Auftretens in den Pergamenten der Vergangenheit.

Im Gegensatz zu den Festwochen des Jahres 1936, die die Jugend der Welt in Berlin vereinte, ist dieses Jubiläum zunächst einmal eine Berliner Angelegenheit. Aber sie beschränkt sich nicht nur auf die Hauptstadt, sondern schließt auch die übrigen Städte des Reiches ein. Sie ist es sogar amtlich und staatsrechtlich, und zwar seit dem 1. Januar dieses Jahres, indem ihr 700-jähriges Stadtjubiläum mit dem ersten Jahr ihrer offiziellen Hauptstadtbezeichnung zusammenfällt.

Nun fällt unser Jubiläum erst in die zweite Augusthälfte. Wir haben also noch fast einen Monat Zeit, um uns nicht nur innerlich auf die Festtage vorzubereiten, sondern auch auf ihre äußerliche festliche Gestaltung bedacht zu sein. So ganz langsam beginnt das Jubiläum schon so weit in den Vordergrund zu rücken, daß die Gedanken anfangen, darum zu kreieren. So sieht man jetzt z. B. täglich einen großen Wagen durch die Straßen fahren, der zu einer mittelalterlichen Stadtmauer mit Türmen und Zinnen verkleidet worden ist. Ein Landesknecht läßt eine Fahne wehen, auf der die Aufforderung zu lesen steht, daß sich die Berliner rechtzeitig mit Fahnen und Girlanden für die Tage des Jubiläums eindecken möchten. Auch unser Wappentier kommt jetzt zu Ehren. Man sieht ihn bereits in einer Reihe von Schildern, mit der neuen fünfzähligen Krone geschmückt auf Schildern, die voraussichtlich das Wahrzeichen des Jubiläums abgeben werden.

Was sonst noch geschieht, spielt sich vorläufig noch im Verborgenen ab. Immerhin wissen wir bereits, daß das Rathaus mit seinem alten Besuchern Berlins bekannten großen roten Turm im Innern vollkommen neu hergerichtet wird. Bei dieser Gelegenheit hat man eine schöne alte Wappentreppe, die bisher nur für den inneren Dienst verwendet wurde, durch kleine bauliche Veränderungen in die Räumlichkeiten miteinbezogen, die in Zukunft auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen sollen. Die andere Arbeit wird im Stadion geleistet, in dem gegenwärtig dreißigjähriger Krieg gespielt wird. Das heißt, es handelt sich um die Proben für das große Festspiel „Berlin in sieben Jahrhunderten deutscher Geschichte“, das auf Veranlassung des Oberbürgermeisters und Stadtpräsidenten Dr. Lippert von dem Spielführer Niedeken-Gerhart in Szene gesetzt und durchgeführt wird. Der Manuskriptverfasser ist Erich Streubel. Der Teil des Festspiels, an dem allein über 1000 Personen beteiligt sind und der die meiste Arbeit verursacht, ist die Darstellung des Lebens während des dreißigjährigen Krieges.

Dieser Tage ist die Reichshauptstadt von oben her „überfallen“ worden. Allerdings hat keiner an die apokalyptischen Reiter gedacht, sondern sich im Gegenteil ganz bestimmt über die Schmetterlinge gefreut, die den Berliner Straßen mit einem Schlagschlag ein neues Antlitz verliehen. Es war für die Dabeigeblichen wie ein Hauch aus der Sommerfrische der anderen, d. h. wie man sich das so manchmal vorstellt. Aber bei dem Zug der Kohlewägen handelte es sich nicht um einen Gruß des Landes an die Stadt, sondern um eine jener Tragödien in der Natur, von denen wir nur selten Kunde erlangen. Alle diese Schmetterlingswärme, die zu vielen Jekhtausenden in etwa 20 Meter Höhe stundenlang über Berlin dahingogen, haben ihre Heimatstadien verlassen, weil es ihnen an Nahrung fehlte. Da diese Kohlewägen hergekommen sind, weiß man noch nicht, auch aus Schließen wird ihr Auftreten gemeldet, wo sie so massenhaft angefliegen sind, daß man vermeinte, ein Schneesturm käme über das Land. Diese Völkerverwanderungen der Schmetterlinge, die dem Auge so interessant erscheinen, sind für die Landwirtschaft und den Gartenbau leider von nachteiligen Folgen begleitet, denn es ist mit einer großen Raupenplage in abschbarer Zeit zu rechnen.

Daran haben freilich die Berliner zunächst nicht gedacht, sondern des unerwarteten Naturwunders so angefaßt, wie es sich an sich auch gebührt. Wollen wir hoffen, daß das Jubiläumsprogramm nicht durch ähnliche Vorkälle aus der Luft gefehdet wird. Dionysos.

EIN ORIGINALROMAN VON HERTHA FRICKE

DIE VON MADONNA HERZSPRUNG

Es war ein Julitag, ein sonniger, köstlicher Sommer, als die Gloden klangen über das freundliche, kleine Dorf. Auf Herzsprung wehte die Flagge halbmaß. Der alte Pastor Hebenstreit, den alle geliebt hatten, der war schlafen gegangen. Ganz still und freundlich hatte er in den Kissen gelegen und zur Hilegerin gesagt, er habe so schön geträumt. Seine Frau, seine liebe Rosemarie habe an seinem Bett gestanden und habe die Hände nach ihm ausgestreckt. Er hatte ganz glücklich gelächelt, und ein paar Minuten später stand sein Herz still.

Die ganze Gemeinde stand um sein Grab, und alle Besitzer der umliegenden Güter kamen. Und jeder sprach von seiner Frau, die alle geliebt hatten, — und alle bemitleideten seine schöne Tochter, die Baronin Corekly, die so blaß und verweint an der Seite ihres finsternen, gealterten Gemahls stand.

„Man könnte denken, sie sei seine Tochter!“ sagte einer der Bauern beim Nachhauseweg, „wenn man denken könnte, daß ein so hübscher, alter Kerl eine so schöne Tochter haben könnte!“

„Aber er ist doch gut zu ihr!“ meinte einer vom Gut oben. „Und reich ist er!“

„Kunststück!“ brummte der Bauer. „Kann einer mit dem kleinen Engel schlecht sein? — Was hat sie von dem Reichtum, wenn sie nicht einmal ein Kind haben soll und immer elend ist!“

Nun dachte die Erde den freundlichen alten Mann zu, und Rosemarie sah trübselig in ihren blumenreichen Garten. Was war das Leben ohne ihren Vater: Robert war viel unterwegs. Als Landwirt stand er seinen Mann. Er ritt täglich auf die Felder mit Bedrueit, er hatte neue Stüde Wald ausforsten lassen. Sogar das Dünenland bepflanzt er mit Kiefern und Birken, damit der Sand fest wurde und nicht in die Felder wehte. Sein Besitz mehrte sich, ohne daß es ihm viel Freude machte.

Eines Tages erfuhr er von seinem Schwager, dem Grafen Hasso Gnadenfeldt. Es war nichts Gutes. Seine Fimbidia, die sich den ganzen Sommer in dem Badeort aufgehhalten, in dem er Kurdirektor war, hatte ihn in neue Schulden gestürzt. Sein Bruder, der Majoratsherr, hatte mehrmals aushelfen müssen und hätte nun auch abgelehnt. Die eigene Familie wollte nichts mehr von ihm wissen. Da war er von einer Reise, die er angeblich machte, um sich eine neue Stellung zu suchen, nicht zurückgekommen. Seine arme Frau erhielt einen Brief von ihm, daß er mit jener Filmprinzessin nach Amerika sei. Er stellte ihr anheim, die Scheidung einzureichen und bekenne sich hiermit schuldig, um ihr den Schritt zu erleichtern. Der kleine Christian, der etwas über zehn Jahre alt war, fand seine Mutter ganz verstimmt, als er aus der Schule kam.

Sie mußte die Dienstwohnung verlassen und bezog zwei ärmliche kleine Zimmer, in einem alten Hotel. An ihre Verwandten wagte sie sich nicht mehr zu wenden, hatten sie doch Hasso schon längst regelmäßig abgewiesen, wenn er um Unterstützung gebeten hatte. Eines Nachts wurde der kleine Junge plötzlich wach und sah seine Mutter am Tisch sitzen und emsig schreiben. Das war seine letzte Erinnerung an sie.

Zwei Tage später war sie tot. Der Arzt meinte, sie hätte zuviel von einem Schlafmittel genommen. Auf ihrem Schreibtisch lagen zwei Briefe, der eine trug die Adresse ihres Bruders, des Freiherrn von Corekly auf Schloss Herzsprung bei Kallehen. Auf dem anderen stand: An

Fraule Rosemarie. „Gib ihn ihr selber, mein süßer Junge, Lebewohl, werde brav, und sei deiner Mutter nicht böse, daß sie nicht mehr leben kann!“ Den nahm der kleine Christian an sich und steckte ihn an seine Brust. Dann blieb er bei seiner toten Mutter sitzen und weinte und wartete, sein Onkel Robert sollte kommen. Er sah nicht und schlief nicht. Groß und traurig sahen die Kinderaugen aus dem blassen, kleinen Gesicht.

Am Abend kam sein Onkel Robert. Er sah elend aus. Wortlos stand er an dem Totentisch seiner Schwester. Er hatte sie recht gern gehabt, wenn er auch wenig im Leben mit ihr zusammen gewesen war. Die Gewissenlosigkeit der Mutter hatte ja auch die Geschwister getrennt, ehe sie einander lieb werden konnten. Nun stand er da, hart und still, wie es seine Art war, und der kleine Junge sah ihn mit bangen Augen an.

Endlich öffnete er den kleinen Mund. „Onkel, du weinst ja gar nicht!“

„Männer weinen nicht!“ antwortete der Mann. Dann fragte er den Jungen, ob er mitkommen wolle, es müße viel besorgt werden. Aber der kleine schüttelte den Kopf. Er blieb bei der toten Mutter sitzen, bis er vor Müdigkeit einschlief. Die Hauswirtin hob mitleidig das schlafende Kind auf und legte es auf ein Bett.

Als Christel wieder erwachte, lag seine Mutter schon im Sarg, hatte ein schönes Kleid an und Blumen auf der Brust. Die Hauswirtin hatte die Tote reich geschmückt. Der Herr Baron begahnte ja. Dann wurde sie nach Herzsprung überführt, um in der Familiengruft beigesetzt zu werden. — Der Baron hieß den kleinen sich reisefertig machen. Die Hauswirtin packte seine wenigen Sachen in einen Koffer. Christian selber packte sich ein kleines Palet.

„Was ist darin?“ fragte ihn sein Onkel. „Mein Maltstein und meine Zeichenbücher!“ antwortete das Kind.

(Fortsetzung folgt.)